

Zeitschrift: Ziegelei-Museum
Herausgeber: Ziegelei-Museum
Band: 14 (1997)

Artikel: Schutz- und Abwehrzeichen auf Ziegeln
Autor: Osterloh-Gessat, Elke
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-844081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schutz- und Abwehrzeichen auf Ziegeln

Elke Osterloh-Gessat

Spezielle «Abwehrziegel» als eine eigene Kategorie der Feierabendziegel zu konstruieren ist schwierig, denn eine mögliche Abwehrfunktion ist von einer «nur» spielerischen Gestaltung nicht zu trennen. Um zu sicheren Ergebnissen zu kommen, müssten die genauen Herkunftsbedingungen sowie die regionalen Erscheinungsformen abergläubischer Praktiken mitberücksichtigt werden. Denn nicht überall wies man zum Beispiel dem Pentagramm Hexenabwehrkräfte zu.(1) Doch schon eine örtliche Zuweisung ist bei Ziegeln oft kaum mehr zu treffen, eine Zuordnung zu Gebäuden oder Besitzern in den meisten Fällen überhaupt nicht mehr möglich.(2) So lässt sich der gelegentlich geäußerte Hinweis, speziell gestaltete Abwehrziegel befänden sich in der Nähe der Dachtraufe oder des Ka-

mins, durchaus nicht verallgemeinern. Bestätigen lässt sich jedoch die Beobachtung, dass in katholischen Gegenden häufiger Motive auftauchen, denen man schutzbringende oder übelabwehrende Kräfte zutraute.

Sonnen oder Hexenbesen?

Das auf Ziegeln oft anzutreffende Motiv der Viertel- oder Halbsonnen (Abb.1) wird in Abhandlungen zu «Feierabendziegeln» häufig als Hexenbesen bezeichnet, womit ihm eine hexenabwehrende Funktion zugesprochen wird.

Das strahlenförmige Ornament ist auf Ziegeln bereits seit dem 16. Jahrhundert bekannt (3) und erfreute sich durch die Jahrhunderte grosser Beliebtheit. Vermutlich leitet es sich vom Muschelorna-

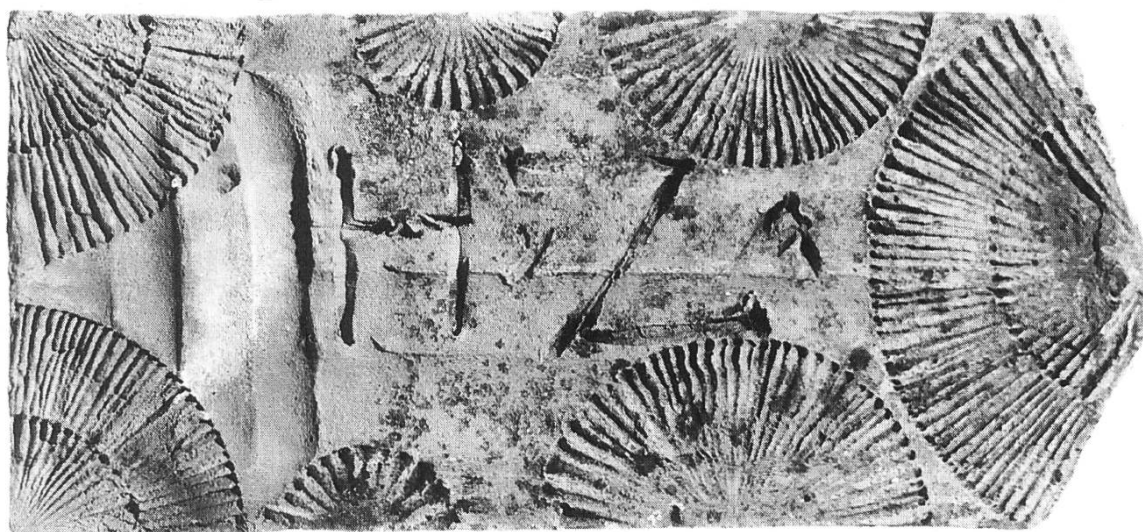


Abb. 1
Spitzschnitt
mit Viertel-
und Halb-
sonnen und
Initialen
(ZMM Reg.-
Nr. 2373).

ment oder der ebenfalls häufig verwendeten Halbrossette ab (vgl. zum Beispiel Fächerrosetten in mitteldeutschen Fachwerkhäusern, Eckornamente in Türfüllungen).

Pfälzische Ziegler (4), die diese Motive mit einem kleinen Stäbchen oder einer Schindel vom Rand aus in den feuchten Lehm drückten, nannten ihre Verzierung «Kniebis» oder eben «Sonnen». Mit «Hexenbesen» wurde das Motiv erst in den 1930er Jahren bezeichnet. Max Walter, ein engagierter und anerkannter Volkskundler im Badischen Frankenland, kannte 1927 diese Bezeichnung noch nicht. Er vermutete, dass die strahlenförmigen Ornamente, die ihm als das «eigentliche Motiv der Ziegler» erschienen, ihren Ursprung in einem germanischen Sonnenkult haben müssten. (5)

Das «Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens» (1927–1942) gab dann eine neue Interpretationshilfe für spätere Autoren. (6) Ausgehend von einem figürlichen mit Mauerziegeln geschaffenen

Ornament an norddeutschen Bauernhäusern, für welches der Germanist Chr. Petersen 1862 die Bezeichnung «Donnerbesen» prägte (7), wird dieses Motiv auf Flachziegeln nunmehr als «Hexenbesen» klassifiziert. Petersen traf auf der Suche nach einer Deutung, wobei er einen «heidnisch-religiösen Ursprung» dieses Ornaments voraussetzte (8), auf Besen und damit auf Hexen, wohl ohne sich bei den Trägern dieses Brauchtums zu erkundigen: «So erscheint der Besen als Symbol der reinigenden Kraft des Regens, als Abwehler alles Uebels, ja des Bösen, und selbst der Wesen (Hexen), deren Repräsentant er ist, nachdem sie durch Annahme des Christentums als heidnische Wesen zu bösen Geistern geworden sind. Und derselbe Besen, als Symbol der fruchtbaren, segnenden Kraft des Regens, wird dann ganz im Allgemeinen als Glück und Segen bringend vorgestellt. Ist demnach ... für ein Symbol des Donnergottes zu halten ... , mit dem Namen Donnerbesen zu belegen, ohne zu beachten, dass dieses Wort verschiedene ganz andere Bedeutungen hat.» (9)

Petersens Bezeichnung ist von späteren Volkskndlern rezipiert worden, über deren Schriften der «Donnerbesen» schliesslich den Weg in den Zettelkasten der Autoren des Handwörterbuchs des deutschen Aberglaubens fand: «Hexenbesen: Ein verkrüppeltes Tännchen, buschige Zweige (auch Donnerbesen genannt), in Niederdeutschland sind diese übelabwehrenden Verästelungen in Ziegelmustern nachgeahmt worden.» (10) Trotz der in der wissenschaftlichen Literatur schon lange geäusserten Zweifel an der Interpretation der Viertelsohlen als



Abb. 2
Segment-
schnitt mit
Sechsstern
und Penta-
gramm.

«Hexenbesen» (11), wird in feuilletonistischen Berichten weiterhin letztere Deutung bevorzugt – offenbar verleiht sie dem spröden Baumaterial einen geheimnisvollen Reiz und die Aura naiver Magie.

Drei-Kreuz-Zeichen

«Gegen den Einfluss von Hexen und bösen Geistern benützt man besonders das Kreuzzeichen, mit dem man sich, Andere, Esswaren und Gebrauchsgegenstände bezeichnet, wenn man eine böse Einwirkung befürchtet», so schrieb Wilhelm Fladt 1916 in seiner Umfrage zum Aberglauben in Ettlingen. (12) In diesem Sinne, als Bitte und Versicherung um den Beistand des Höchsten, ist das Kreuzzeichen als unspezifisches Symbol auch auf Ziegeln zu finden. Das Drei-Kreuz-Zeichen lässt sich als Abwehrzeichen schon im 12. Jahrhundert nachweisen (13) und bekräftigt Zauberschriften, -briefchen und -rollen. Während das einfache Kreuzzeichen auf Ziegeln oft auftaucht, meist in dekorativer Gemeinschaft mit Sternen und Sonnen, ist das dreifache Kreuz weniger häufig anzutreffen. Hexenabwehrende Zaubersprüche und -formeln als Ziegelinschriften sind bislang überhaupt nicht bekannt.

Pentagramm

Das Pentagramm (Abb.2) gilt als das Abwehrzeichen schlechthin. Im Unterschied zum Hexagramm, dem Sechsstern, oder dem Achtstern hat es seine magische Funktion bis ins 20. Jahrhundert beibehalten. Auf Ziegeln ist es weit weniger häufig zu sehen als die beiden anderen Figuren, welche meist wohlgestaltet in Kombination mit anderen Ornamenten wiedergegeben werden.



Abb. 3
Segment-
schnitt mit
Neidkopf.

Neidkopf

Schreck- und Trutzgesichter als Wächter des Hauses aufs Dach zu setzen, war bereits in der Antike eine vielgeübte Praxis. Das Haupt der Medusa und Gorgonengesichter wehrten den bösen Blick und sonstige Unbill ab. An romanischen Kirchen hatten Firstgrätziegel mit Schreckgesichtern ähnliche Funktionen. Aus jüngerer Zeit sind bislang keine spezifischen Schreckgesichter als Hexenschutz bekannt. Die bei vermögendere Bauherren beliebten Firstziegel mit figürlichen Aufsätzen, auch als «Wächter des Hauses» bezeichnet, dürften in erster Linie aus dem Wunsch nach Repräsentation und Ästhetik entstanden sein. (14)

Neidköpfe (Abb. 3), wie sie in stilisierter Form an Hausbalken und auf Ziegeln öfters zu sehen sind, könnten eine volkstümliche Variante der Schreckgesichter und Maskarone sein, die seit der Renaissance Mode waren und Bauteile an repräsentativen Gebäuden, zum Beispiel die Wasserspeier, zieren. Auf Ziegeln erscheinen Neidköpfe in stark vereinfachter Form als einfache, doppelte, drei- und vierfache Gesichter – den Punkt-Punkt-Komma-Strich-Zeichnungen von Kindern ähnlicher als den Schreckgesichtern. (15)

Abb. 4
Segment-
schnitt mit
Schere.



Schere

Geöffnete Scheren (Abb. 4) werden als Abwehrzeichen gelegentlich erwähnt, vor allem im Zusammenhang mit Kindes-Verhexungen. (16) Überliefert sind sie auch als Ritzzeichnung in Dreschtenen in Verbindung mit Pentagrammen. (17) Ob sie auf Ziegeln allerdings als apotropäische Zeichen gedeutet werden können, muss fraglich bleiben. Solange nicht eindeutig geklärt werden kann, von welchem Haus und in welchem Kontext ein Ziegel mit diesem Zeichen auf das Dach gelegt wurde, bleiben Aussagen darüber reine Spekulation.

Résumé

Il est difficile de distinguer des symboles de défense et de protection intentionnellement appliqués sur des tuiles de signes gravés sur tuiles à titre purement ornemental. Par trop souvent on a arbitrairement introduit l'idée de protection magique dans l'interprétation de ces dessins. Cela était le cas p. ex. avec les quarts de cercle et les demi-cercles solaires, apparaissant dans la littérature ethnologique du XX^e siècle sous le nom de «balais de sorcière». (AA)

Anmerkungen

1) Wilhelm Fladt, Hexen und böse Geister, in: Mein Heimatland, 1916, 3. Jg., S. 73.

2) Ältere Sammler trugen ihre Sammlungen in erster Linie nach ästhetischen Gesichtspunkten zusammen; ausführliche Angaben zum Fundort fehlen meistens.

3) Hans Joachim Kühn, Andrea Berger (Hg.), Ziegel aus der Saargegend, Schriften des Verbandes Saarländischer Heimatmuseen, Bd. 3, Ottweiler 1993, S. 54.

4) Freundliche Mitteilung von Marin Schnorr, Hatzenbühl.

5) Max Walter, Die Kunst der Ziegler, in: Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde, H. 1, 1927, S. 5–19, bes. S. 12–14.

6) Hans Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer (Hg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 3, Sp. 1909 (1931), Neuaufl. Berlin/New York 1987.

7) Chr. Petersen, Der Donnerbesen, in: Jahrbuch für die Landeskunde des Herzogtums Schleswig-Holstein und Lauenburg, H. 5, 1862, S. 225–265.

8) Chr. Petersen, wie Anm. 5, S. 229.

9) Chr. Petersen, wie Anm. 5, S. 260.

10) H. Bächtold-Stäubli, E. Hoffmann-Krayer, wie Anm. 4.

11) Karl Hillenbrand, Ziegel aus Museen und Sammlungen, in: Der Museumsfreund, H. 4/5, 1964, S. 5–52, bes. S. 31; Helmut Herbst (Hg.), Sprüche und Motive auf Dachziegeln, Waiblingen 1988, S. 26.

12) W. Fladt, wie Anm. 1, S. 71–73.

13) Lenz Kriss-Rettenbeck, Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens, München 1971, S. 42.

14) H. Herbst, wie Anm. 9, S. 52.

15) H. Herbst, wie Anm. 9, S. 22.

16) Inge Schöck, Hexen heute: Traditioneller Hexenglaube und aktuelle Hexenwelle, in: Richard van Dülmen, Hexenwelten. Magie und Imagination vom 16.–20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1987, S. 282–306, bes. S. 299; Christoph Daxelmüller, Zauberpraktiken. Eine Ideengeschichte der Magie, Zürich 1993, S. 28.

17) Karl Theodor Weigel, Ritzzeichnungen in Dreschtemmen des Schwarzwaldes, Heidelberg 1942. Die Ritzzeichnungen befinden sich in der Dreschtemme des Vogtsbauernhofes in Gutach.

Abbildungsnachweise

Abb. 1: Ziegelei-Museum, Cham.

Abb. 2: Sammlung Enzkreis, Pforzheim.

Abb. 3,4: Badisches Landesmuseum, Karlsruhe (Inv.-Nr. Hi 441 und 209).

Kurzbiographie

Elke Osterloh-Gessat ist 1953 in Salzgitter geboren. Ausbildung als Realschullehrerin und Museumspädagogin. Inventarisiert Ziegelsammlungen, Mitarbeit bei Ausstellungen und Museumsplanungen, hauptberuflich Museumsleiterin im Stadtmuseum Bietigheim-Bissingen.

Adresse der Autorin

Elke Osterloh-Gessat

Hauptstrasse 67

D-74321 Bietigheim-Bissingen



Dachrenovation Ziegelhütte Meienberg, Cham (Phototec Pfeiffer, Steinhausen).

